



# STAR

Schule trifft Arbeitswelt:  
zur Integration schwer behinderter Jugendlicher

# Start-Hilfe in das Berufs-Leben

Jugendliche erfahren, was sie können

Alexandra lernt den  
Bäcker-Beruf kennen. Seite 45

**LWL**

Für die Menschen.  
Für Westfalen-Lippe.

**LVR**

Qualität für Menschen

## Impressum

### Herausgeber

Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)  
LWL-Integrationsamt Westfalen  
Von-Vincke-Straße 23–25  
48143 Münster  
www.lwl-integrationsamt.de

Landschaftsverband Rheinland (LVR)

LVR-Integrationsamt und Soziales Entschädigungsrecht  
Deutzer Freiheit 77–79  
50679 Köln  
www.integrationsamt.lvr.de

### Redaktion

Agnes Egbert, Christian Krawietz, Doris Löpmeier, Steffi Pöllmann,  
Michael Schneider (Landschaftsverband Westfalen-Lippe),  
Dr. Gerrit Grünes, Christiane Lux, Klaus-Peter Rohde,  
Caren Rohlf-Grimm (Landschaftsverband Rheinland)

### Mitarbeit

Sonja Beier (IFD Paderborn), Joanna Freudenberg (IFD Soest),  
Sandra Grenzer (IFD Warendorf), Angelika Karrasch (IFD Münster),  
Hildegard Kreling-Imorde (IFD Bielefeld), Stephan Lammen  
(Münsterlandschule), Angelika Langenohl-Weyer (a. D.;  
Kommunales Integrationszentrum Hamm), Gisela Meinhardt (IFD  
Duisburg), Ruth Melchior (IFD Düsseldorf), Ute Plettenberg (Bonn),  
Edgar Röhring (IFD Dortmund), Silke Scheffler (IFD Bonn), Prof.  
Dr. Ulrike Schildmann (Technische Universität Dortmund), Christa  
Tappe-Engelmann (IFD Düsseldorf)

### Koordination

Kristina Steffen (LWL-Integrationsamt Westfalen)

### Texte

lege artis, Gesellschaft für Publizistik,  
Kommunikation & Beratung mbH  
Krumme Straße 14–16  
48143 Münster  
www.agentur-legeartis.de

### Übertragung in »Leichte Sprache«

Holtz & Faust GbR  
Achtermannstraße 12  
48143 Münster  
www.holtz-und-faust.de

Auf Lesbarkeit geprüft von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern  
vonWestfalenfleiß gGmbH, Münster

### Grafiken

© Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.,  
Illustrator Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013  
© Valuing People clipart collection  
www.valuingpeopleclipart.org.uk  
© European Easy-to-Read Logo: Inclusion Europe.  
www.inclusion-europe.org/etr

### Gestaltung / Design

Oktober Kommunikationsdesign GmbH  
Willy-Brandt-Platz 5–7  
44787 Bochum  
www.oktober.de

### Druck

DruckVerlag Kettler GmbH  
Robert-Bosch-Straße 14  
59199 Bönen/Westfalen  
www.druckverlag-kettler.com  
1. Auflage, 5.000 Stück, Dezember 2013

## Inhalt

Das ist STAR. _____	4
Ein neues Programm für Schüler und Schülerinnen: Kein Abschluss ohne Anschluss _____	10
Es geht los! _____	20
Junge Menschen brauchen einen guten Beruf. _____	32
Benedikt sucht seinen Traumberuf. _____	38
Alexandra probiert einen Männer-Beruf aus. _____	45
Schrauben, anstreichen, feilen und nähen. _____	49
Jugendliche aus anderen Ländern bereiten sich auf einen Beruf vor. _____	54
Abdesamad lebt in 2 Welten. _____	60
Jugendliche mit Behinderung suchen einen Beruf. Ihre Eltern sind die wichtigsten Unterstützer. _____	64
Lernen für die Arbeits-Welt. _____	72

Titelbild: Jugendliche lernen verschiedene Berufe kennen.

Marius tapeziert eine ganze Wand. **Seite 49**

# Das ist STAR.

Jugendliche mit Behinderungen sollen einen guten Arbeits-Platz finden.

Dafür gibt es ein Programm.

Es heißt: **Schule trifft Arbeits-Welt.**

Die Kurzform dafür ist **STAR.**

STAR ist ein Programm für Jugendliche mit Behinderung in Nordrhein-Westfalen.

Das Programm soll ihnen helfen einen guten Arbeits-Platz zu finden.

Das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales Nordrhein-Westfalen

und die **Landschafts-Verbände** haben das Programm geplant.

Die Bundes-Agentur für Arbeit Nordrhein-Westfalen und das Ministerium für Schule und Weiter-Bildung unterstützen das Programm.

Die **Landschafts-Verbände** sind:

Landschafts-Verband Westfalen-Lippe, abgekürzt: L W L und

Landschafts-Verband Rheinland, abgekürzt: L V R.

Die **Integrations-Fachdienste** führen das Programm mit den Jugendlichen durch.

Ein **Integrations-Fachdienst** ist so etwas wie eine Beratungs-Stelle.



Die Fach-Leute dort helfen Menschen mit Behinderung, dass sie eine gute Arbeit finden.

Das STAR-Programm unterstützt Schüler und Schülerinnen mit Behinderung.

Die Jugendlichen müssen einen **sonder-pädagogischen Förder-Bedarf** haben.

Das bedeutet:

Sie brauchen eine besondere Förderung.

Dann können sie sich gut entwickeln.

Zum Beispiel eine Förderung:

für ihre geistige Entwicklung,

für ihre körperliche Entwicklung,

für ihr Hören und die Verständigung mit anderen,

für ihr Sehen

und für ihr Sprechen.

Das Programm ist für Jugendliche in den 3 letzten Schul-Jahren.

Für Jugendliche in Förder-Schulen,

für Jugendliche in Lern-Gruppen

und in der Regel-Schule.

Bei STAR helfen Fach-Leute den Jugendlichen.

Jeder Jugendliche bekommt genau die Hilfe die er braucht.

Die Schule und der **Integrations-Fachdienst** arbeiten dabei zusammen.

So können sie den Jugendlichen am besten helfen.





STAR soll es jetzt überall in Nordrhein-Westfalen geben. Überall sollen die Schulen, die Integrations-Fachdienste, die Eltern und die Agentur für Arbeit zusammenarbeiten.

Seit dem 1. August 2012 können Jugendliche in Nordrhein-Westfalen an STAR teilnehmen. Die Landes-Regierung, die Landschafts-Verbände und die Bundes-Agentur für Arbeit arbeiten dabei zusammen. Das Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales gibt Geld dazu.

Immer mehr Jugendliche sollen einen Arbeits-Platz in einem Betrieb finden. Dazu hilft ihnen **STAR**.

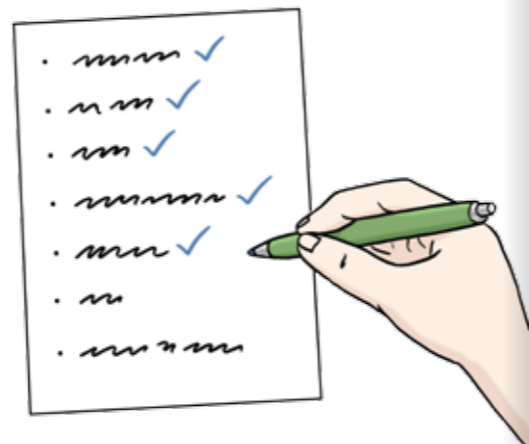
STAR hat verschiedene Teile. Wir nennen die Teile in schwerer Sprache: **Module**.

Der erste Teil heißt in schwerer Sprache: **Potential-Analyse**.

**Potential** sprechen wir so:  
**Po-ten-zial**.  
Das bedeutet ungefähr:  
**Können**.

Und **Analyse** bedeutet: **Untersuchung**.

Bei dieser Untersuchung sehen die Fach-Leute: Das kann dieser junge Mensch. Und hier muss er noch etwas lernen und üben.



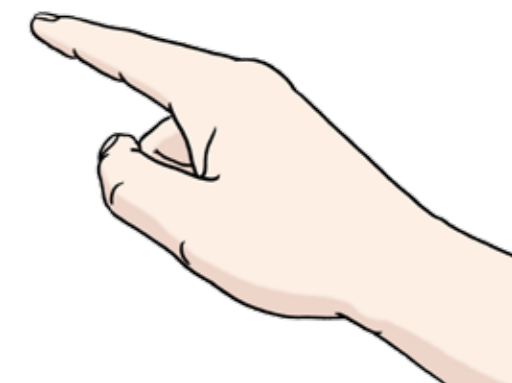
Der Integrations-Fachdienst spricht schon früh mit den Jugendlichen: Schon 3 Jahre vor dem Ende von der Schul-Zeit.

Der Integrations-Fachdienst organisiert Gespräche mit vielen Menschen: Mit den Jugendlichen, mit den Eltern, mit Lehrern und mit jemandem von der Agentur für Arbeit. Gemeinsam planen sie den Weg in einen Beruf. Diese Gespräche heißen **Berufs-Wege-Konferenz**.

Die Jugendlichen lernen dann verschiedene Betriebe und Berufe kennen. Sie machen ab und zu ein Praktikum. So lernen sie die Arbeits-Welt schon gut kennen.

Der Integrations-Fachdienst arbeitet eng mit den Eltern zusammen. Die Eltern sind sehr wichtig für die Jugendlichen. Die Eltern beraten und unterstützen die Jugendlichen.

Die Landes-Regierung, die Landschafts-Verbände und die Bundes-Agentur für Arbeit sagen: STAR soll in Zukunft allen Jugendlichen mit Behinderung helfen. Die Landes-Regierung hat ein Programm für alle Jugendlichen gemacht. Das Programm heißt: **Kein Abschluss ohne Anschluss**. STAR ist ein wichtiger Teil in diesem Programm.



Die Jugendlichen sollen schon in der Schule merken:  
Dieser Beruf passt für mich.  
Damit alle Jugendlichen einen guten Beruf  
für sich finden.

### Hier finden Sie die verschiedenen Teile von STAR:

**Teil 1** beginnt meistens in der 8. Klasse  
oder 3 Jahre vor dem Ende von der Schulzeit.

#### **Teil 1: Potential-Analyse.**

Die Jugendlichen erfahren, was sie gut können.  
Und was sie noch üben müssen.



#### **Nur für Jugendliche mit Seh-Behinderung:**

**Teil 1 a:** Sie lernen verschiedene Hilfsmittel kennen.  
Sie erproben, ob sie Wege auch alleine gehen können.

#### **Teil 1 b: Potential-Analyse.**

Die Jugendlichen erfahren, was sie im Alltag  
gut können.  
Und was sie noch üben müssen.



**Teil 2** beginnt meistens in der 9. Klasse oder  
2 Jahre vor dem Ende von der Schulzeit.

#### **Teil 2: Berufs-Feld-Erkundung.**

Die Jugendlichen lernen verschiedene Berufe kennen.  
Sie können mehrere Berufe ausprobieren.



**Teil 2 a:** Die Jugendlichen erfahren in einem Kurs,  
welcher Beruf für sie geeignet ist.

**Teil 2 b:** Die Jugendlichen lernen Betriebe kennen.

**Teil 2 c:** Die Jugendlichen trainieren,  
was sie für einen bestimmten Beruf brauchen.

**Teil 2 d:** Die Jugendlichen trainieren  
ihre Wege zum Praktikum oder zur Arbeit.



#### **Nur für Jugendliche mit Hörbehinderung und gehörlose Jugendliche:**

#### **Teil 2 e**

**Teil 2 e 1** und **2 e 2:** Die Jugendlichen trainieren:  
Wie spreche ich an einem Arbeitsplatz  
mit den Kollegen und Chefs.

Welche Hilfsmittel und Helfer gibt es für mich.

**Teil 2 e 3:** Die Jugendlichen trainieren:  
Wie bewerbe ich mich richtig.



**Teil 3** machen die Jugendlichen im letzten Schuljahr

**Teil 3.1** und **3.2:** Die Jugendlichen machen  
ein langes Praktikum in einem Betrieb.

**Teil 3.3:** Die Jugendlichen suchen  
einen Arbeits-Platz oder einen Ausbildungs-Platz.  
Fachleute unterstützen sie dabei.



**Teil 4** ist für die Eltern.

Die Eltern können Teil 4 in allen 3 Jahren machen.

**Teil 4.1:** Kurse für die Eltern.

**Teil 4.2:** Beratung für einzelne Eltern.



# Ein neues Programm für Schüler und Schülerinnen:

## Kein Abschluss ohne Anschluss

STAR ist ein Teil von diesem Programm

**Abschluss** bedeutet: Ende von der Schulzeit.

**Anschluss** bedeutet: Zeit nach der Schulzeit.

**Kein Abschluss ohne Anschluss** bedeutet:

Alle sollen Jugendlichen nach der Schulzeit eine Arbeits-Stelle oder eine Ausbildungs-Stelle haben.



Schüler und Schülerinnen mit Behinderung sollen eine gute Arbeit finden.

Das möchten:

- das Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales vom Land Nordrhein-Westfalen,
- das Ministerium für Schule und Weiter-Bildung,
- der Landschafts-Verband Rheinland,
- der Landschafts-Verband Westfalen-Lippe,
- und die Agentur für Arbeit in Nordrhein-Westfalen.

Sie alle unterstützen ein Programm.

Das Programm heißt STAR.

STAR unterstützt Jugendliche mit Behinderung.

Die Jugendlichen sollen erfahren:

Das kann ich nach der Schulzeit machen.

Jugendliche mit Behinderung sollen einen guten Arbeits-Platz finden. Oder einen Ausbildungs-Platz.

**Frage an den Minister Guntram Schneider**  
**Herr Schneider ist Arbeits-Minister.**

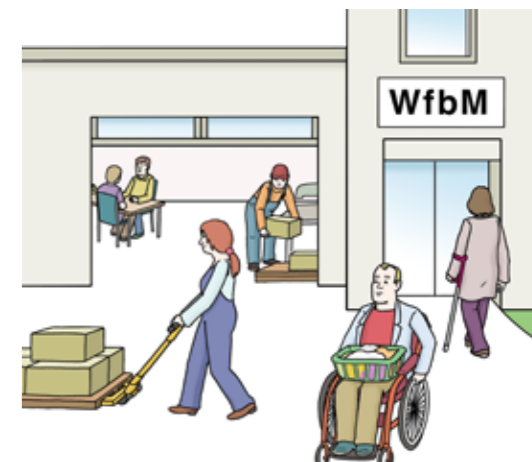
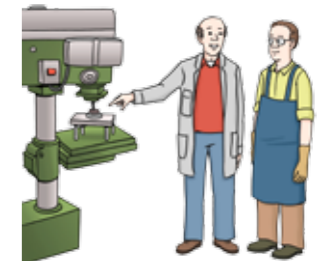
**Bei STAR arbeiten viele zusammen:**  
**das Land Nordrhein-Westfalen,**  
**die Landschafts-Verbände**  
**und die Agentur für Arbeit.**  
**Wie kam das?**

## Herr Schneider

Jugendliche mit Behinderung finden nach der Schule schwer einen guten Beruf. Deshalb wollen wir ihnen helfen.

Bisher sind Jugendliche mit Behinderung meistens in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung gegangen.

Die Jugendlichen sollen jetzt auch andere Arbeits-Plätze finden.





Das ist wichtig:

Alle müssen dafür zusammen arbeiten.

- Die Landes-Regierung,
- die Landschafts-Verbände
- und die Agentur für Arbeit.

Wir machen zusammen Angebote

für die jungen Menschen.

Sie sollen eine gute Arbeit für sich finden.



### Frage an Sylvia Löhrmann

Frau Löhrmann ist Schul-Ministerin.

### Wie helfen die Schulen den Jugendlichen?

#### Frau Löhrmann

Alle Kinder sollen in die gleichen Schulen gehen können.

So steht es auch im Gesetz.

Deshalb verändern wir die Schulen.

Alle Kinder bekommen in jeder Schule die nötige Unterstützung.

Egal ob sie die Unterstützung wegen einer Behinderung brauchen oder nicht.

Einige Eltern möchten ihr Kind vielleicht auch später auf eine Förder-Schule schicken.

Das dürfen sie auch tun.

Die Jugendlichen sollen in der Schule schon früh überlegen:

Welchen Beruf möchte ich einmal machen.

Dann finden später mehr Jugendliche

mit Behinderung Arbeit in einem Betrieb.



Das bedeutet:

Menschen mit Behinderung arbeiten zusammen mit Menschen ohne Behinderung.

Sie sind bei der Arbeit gleich-berechtigt.

Ich bin Schul-Ministerin.

Ich möchte, dass die jungen Menschen von ihrer Arbeit leben können.

Sie sollen in der Gesellschaft gleich-berechtigt sein.

Deshalb sollen alle Jugendlichen in der Schule heraus-bekommen:

Das möchte ich einmal werden.

Diese Ausbildung möchte ich machen.

Oder das möchte ich studieren.

### Frage: Wie hilft STAR dabei?

#### Herr Schneider

STAR hilft Jugendlichen mit Behinderung eine Ausbildung und eine Arbeits-Stelle zu finden.

Menschen mit Behinderung sollen gleich-berechtigt in der Gesellschaft leben.

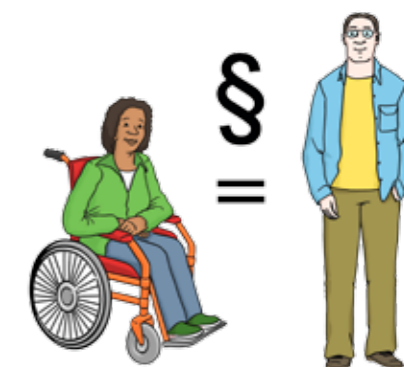
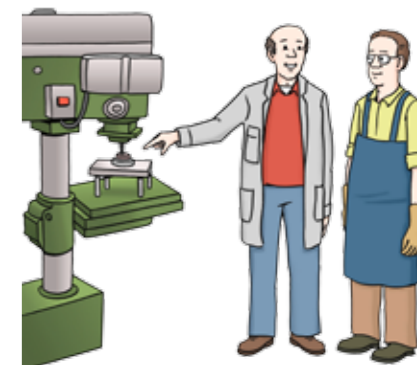
Nicht nur in der Schule sondern auch bei der Arbeit.

### Frage: Für welche Jugendlichen ist STAR?

#### Ulrike Lubek

Frau Lubek leitet

den Landschafts-Verband Rheinland.



STAR ist für alle Jugendlichen mit Behinderung.  
Egal, ob sie an einer Förder-Schule sind  
oder an einer anderen Schule.

Das sind ungefähr 3.000 Jugendliche  
in jedem Schuljahr.

Die Jugendlichen haben  
verschiedene Behinderungen.

Deshalb brauchen sie unterschiedliche Unterstützung.

STAR unterstützt die Jugendlichen so,  
wie sie es brauchen.

Im Rheinland haben wir es in den letzten Jahren  
ausprobiert:

So können wir die Jugendlichen gut unterstützen.

Wir haben das in 5 Gebieten getestet.

Wir haben ungefähr 100 Jugendliche unterstützt.

Fast 70 Jugendliche haben dann einen Arbeits-Platz  
oder eine Ausbildung gefunden.

### Frage an Christiane Schönefeld

Frau Schönefeld leitet die Haupt-Stelle  
von der Agentur für Arbeit in Nordrhein-Westfalen.

### Finden Jugendliche mit Behinderung eine gute Arbeit?

#### Kann STAR ihnen dabei helfen?

#### Christiane Schönefeld

Jugendliche mit Behinderung brauchen  
die passende Unterstützung.

Dann können sie nach der Schule  
einen Ausbildungs-Platz finden  
oder einen Arbeits-Platz.



Deshalb unterstützen wir sie schon früh.

Wir testen:

Was können sie gut?

Was möchten sie gerne arbeiten?

Oft können die Jugendlichen viel mehr  
als sie in der Schule zeigen.

Dann sprechen wir mit Betrieben.

Wir sagen den Betrieben,  
was die Jugendlichen können.

### Dr. Wolfgang Kirsch

Herr Dr. Kirsch leitet  
den Landschafts-Verband Westfalen-Lippe.

Das Programm STAR haben wir  
in Nordrhein-Westfalen getestet.

Wir haben gemerkt:

Die Jugendlichen brauchen eine gute Unterstützung.

Dann machen sie auch ein Praktikum  
in einem Betrieb.

Auch die Betriebe brauchen dabei Unterstützung.

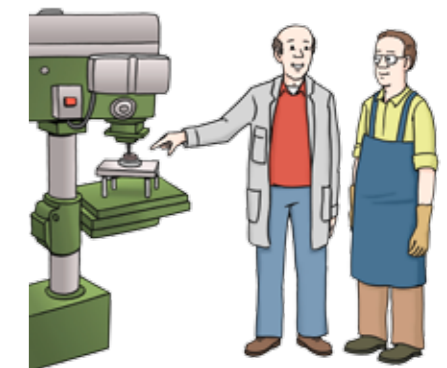
Deshalb haben wir beschlossen:

STAR soll es ab dem Schuljahr 2012

in ganz Nordrhein-Westfalen geben.

Jugendliche mit Behinderung können nun  
in den letzten 3 Schuljahren bei STAR mitmachen.

Das Bundes-Ministerium für Arbeit und Soziales  
gibt Geld dazu.





## Frau Lubek

Fachleute von den Integrations-Fachdiensten in Nordrhein-Westfalen unterstützen die Jugendlichen.

Wir geben den Integrations-Fachdiensten den Auftrag dafür.

Bei STAR erfährt der Jugendliche zuerst: Das kann ich gut.

Und hier muss ich noch mehr üben.

Dann können die Jugendlichen verschiedene Berufe kennen lernen.

Sie machen ein Praktikum in verschiedenen Betrieben.

Dabei lernen sie:

Ich kann viele Dinge gut.

Die Jugendlichen werden selbst-bewusst.

Wir sprechen von Anfang an auch mit den Eltern, mit den Schulen und den Betrieben.

Wir arbeiten mit Betrieben und Ämtern zusammen.

Alle sollen gut zusammen arbeiten.

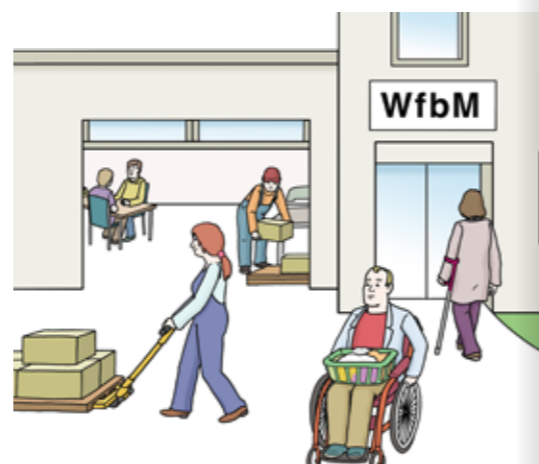
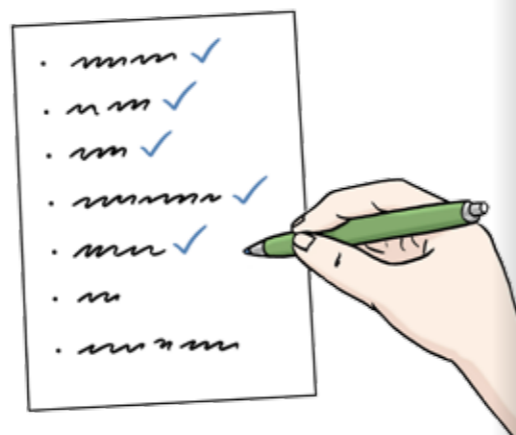
Dafür sorgen die Landschafts-Verbände.

## Frage: Warum gehen viele Jugendliche mit Behinderung in Werkstätten?

### Frau Schönefeld

Eine Werkstatt ist für viele Menschen mit Behinderung der richtige Arbeits-Platz.

Aber immer mehr Jugendliche mit Behinderung möchten einen Arbeitsplatz in einem richtigen Betrieb.



Sie möchten gleich-berechtigt arbeiten.

Sie sind sicher:

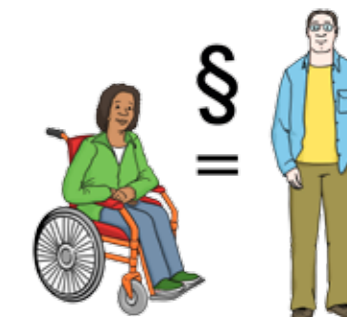
Ich kann die Arbeit in einem Betrieb schaffen.

Wir müssen die Jugendlichen und die Eltern gut beraten.

Dann können sie eine gute Entscheidung treffen.

Und wir müssen mit den Betrieben sprechen.

Damit mehr Betriebe Jugendliche mit Behinderung einstellen.



### Herr Dr. Kirsch

Jugendliche mit Behinderung sollen nicht automatisch in eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung gehen.

Sie sollen auswählen können:

Ich gehe in eine Werkstatt oder ich gehe in einen Betrieb.

Deshalb sollen alle Jugendlichen 3 Jahre

vor Schul-Schluss verschiedene Übungen machen.

So erfahren wir:

• Das können die Jugendlichen gut.

• Und hier können sie noch mehr lernen.

• In so einen Beruf können die Jugendlichen ein Praktikum machen.

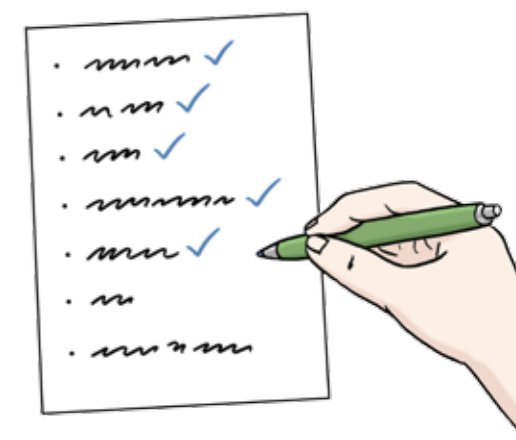
Bei einem Praktikum merken die Jugendlichen:

Das mache ich gerne.

Das kann ich gut.

Und der Betrieb lernt die Jugendlichen kennen.

So finden die Jugendlichen später leichter einen Arbeitsplatz oder einen Ausbildungs-Platz.



## Herr Schneider

Es ist richtig, wenn die Jugendlichen schon früh überlegen:

Was möchte ich einmal arbeiten.

Dann können sie sich gut auf diese Arbeit vorbereiten.

Vielleicht finden sie trotzdem keine Arbeit.

Aber ohne Vorbereitung finden sie ganz bestimmt keine Arbeit.

Das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt alle Jugendlichen, die nach der Schule eine Ausbildung oder ein Arbeit brauchen.

Dafür haben wir ein Programm.

Es heißt:

### Kein Abschluss ohne Anschluss

STAR ist ein Teil von dem Programm.

### Frage: Hat das Programm STAR Erfolg?

#### Herr Dr. Kirsch

Wir haben STAR von 2010 bis 2012 getestet.

Wir haben gesehen:

50 Jugendliche mit Behinderung haben einen Arbeitsplatz gefunden.

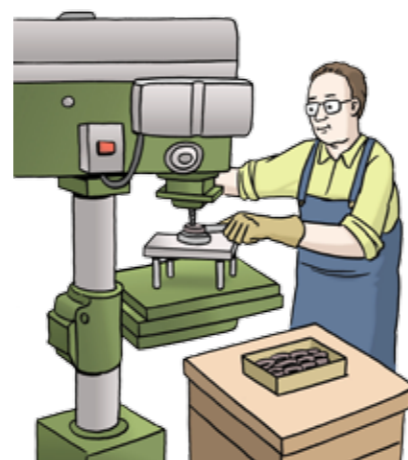
31 Jugendliche haben einen Ausbildungs-Platz gefunden.

Vorher haben nur 12 Jugendliche Arbeit gefunden und 10 einen Ausbildungs-Platz.

STAR gilt jetzt in ganz Nordrhein-Westfalen.

Wir sind sicher:

Viele Jugendliche mit Behinderung finden jetzt einen Arbeitsplatz oder einen Ausbildungsplatz.



### Frage: Worauf müssen Sie jetzt achten?

#### Frau Löhrmann

Jugendliche sollen einen guten Beruf finden.

Aber das funktioniert nur,

wenn viele Menschen zusammen-arbeiten:

Die Lehrer begleiten die Jugendlichen

mit Behinderung in ihrer Schule.

Dafür werden auch mehr Lehrer eingestellt.

Die Jugendlichen sollen erfahren,

was sie für ihren Wunsch-Beruf können müssen.

Mit dem Programm STAR haben die Jugendlichen

eine gute Unterstützung.

### Diese Personen haben das Gespräch geführt:

- Dr. Wolfgang Kirsch,  
Er ist Direktor vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL)
- Ulrike Lubek,  
Sie ist Direktorin vom Landschaftsverband Rheinland (LVR)
- Sylvia Löhrmann,  
Sie ist Ministerin für Schule und Weiterbildung vom Land Nordrhein-Westfalen.  
Sie vertritt auch die Minister-Präsidentin.
- Guntram Schneider,  
Er ist Minister für Arbeit, Integration und Soziales vom Land Nordrhein-Westfalen
- Christiane Schönefeld,  
Sie ist die Vorsitzende von der Geschäfts-Führung in der Regional-Direktion Nordrhein-Westfalen von der Bundes-Agentur für Arbeit



# Es geht los!

## Die Potential-Analyse

Der erste Teil von STAR heißt **Potential-Analyse**.

**Potential-Analyse** ist ein schweres Wort.

**Potential** sprechen wir so:

**Po-ten-zial**.

Das bedeutet ungefähr: **Können**.

Und **Analyse** bedeutet: **Untersuchung**.

Bei dieser Untersuchung testen Fachleute:

Was können die Jugendlichen gut?

Dafür lösen die Jugendlichen

verschiedene Aufgaben.

Sie machen viele Übungen.

Die Aufgaben und Übungen für diesen Test haben Fach-Leute zusammen gestellt.

Die Tests haben Namen.

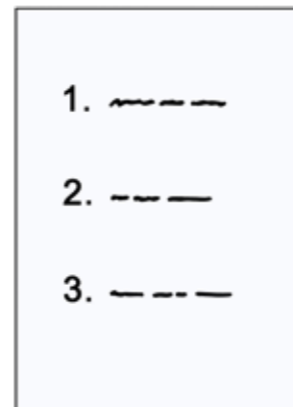
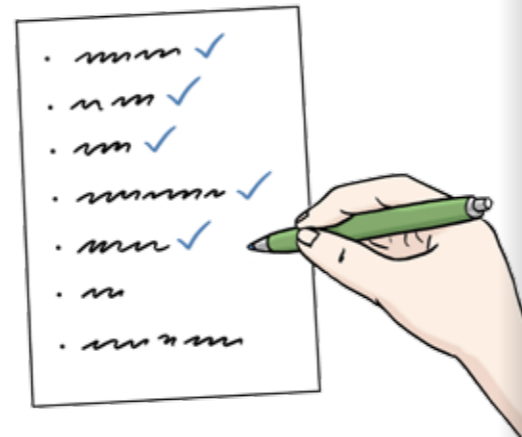
Sie heißen **hamet** und **IDA**.

Nach den Tests bekommen die Jugendlichen einen Bericht.

Darin steht:

Das können sie gut.

Und hier müssen sie noch üben.



Diesen Test machen die meisten Jugendlichen im 8. Schuljahr.

Oder 3 Jahre vor dem Ende von der Schulzeit.

Die Lehrer wissen dann genau:

So müssen wir die Jugendlichen

in den letzten Schuljahren unterstützen.

Nach dem Test setzen sich viele Personen zusammen:

Die Jugendlichen, ihre Eltern und Lehrer,

jemand vom Integrations-Fachdienst

und jemand von der Agentur für Arbeit.

Sie überlegen gemeinsam, wie es weiter gehen soll.

Dazu sagen wir: **Berufs-Wege-Konferenz**.

Im STAR-Programm gibt es immer wieder

Berufs-Wege-Konferenzen.

Der Integrations-Fachdienst begleitet

die Jugendlichen bei den meisten Teilen von STAR.

Aber bei dem Test für die Potential-Analyse

machen besonders viele Jugendliche mit.

Deshalb arbeiten da auch andere Fach-Leute mit.

Der Test dauert 2 Tage.

Die Jugendlichen machen den Test

in einer kleinen Gruppe.

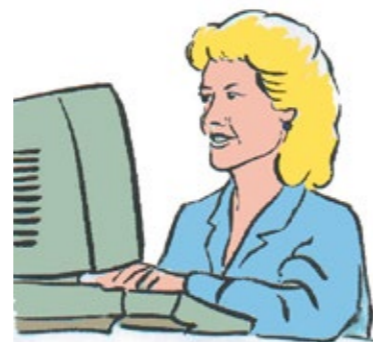




Die Münsterland-Schule  
hat den Schwerpunkt **Hören**.  
Die Jugendlichen dort können nicht gut hören.  
Oder sie sind gehörlos.

Der Test für die Jugendlichen mit Hör-Behinderung  
heißt: **hamet**.

Für den Test machen die Jugendlichen  
ganz verschiedene Übungen:  
Im Klassen-Raum,  
am Computer  
und in der Werkstatt von der Schule.



Die Fach-Leute prüfen:  
Wie schnell arbeiten die Jugendlichen?  
Wie gut lösen sie eine Aufgabe?

Frau Meschke leitet die Tests.  
Frau Meschke sagt:  
Zuerst machen wir eine Übung zur Probe.  
Die Übung ist so ähnlich wie die Übung im Test.  
Wenn die Jugendlichen die Probe-Übung schaffen,  
bekommen sie die Test-Aufgabe.



Die Fach-Leute schauen:  
Ist jemand aufgeregt?  
Schaut jemand nur aus dem Fenster?

Sie schreiben alles auf.  
Danach sprechen sie mit den Jugendlichen.  
Jeder Jugendliche erfährt:  
Das kann ich gut.  
Und etwas anderes hat noch nicht geklappt.

Es sind ganz verschiedene Aufgaben.  
Nico zeigt stolz einen Fisch aus Holz.  
Nico sagt:  
Wir haben den Fisch mit einer Feile ausgefeilt.  
Wir haben Schrauben eingedreht.  
Wir haben Kartei-Karten sortiert  
und Bilder ausgemalt.

Einige Jugendliche haben Probleme mit dem Test.  
Sie können nur wenig hören.  
Frau Karrasch vom Integrations-Fachdienst  
in Münster sagt:  
Die Jugendlichen haben Schwierigkeiten.  
Sie können die Erklärung nur schlecht hören.  
Sie müssen vom Mund ablesen.



Dabei können sie aber nicht gleichzeitig  
das Werk-Stück ansehen.  
Die Fach-Leute müssen die Aufgabe zuerst erklären  
und danach zeigen.  
Einige Jugendliche bekommen die Erklärung  
von Gebärden-Sprach-Dolmetschern übersetzt.



Der Test **hamet** ist gut für Jugendliche  
mit einer Hör-Behinderung.  
Bei diesem Test müssen die Jugendlichen  
nicht viel hören und sprechen.

Die Fachleute haben vorher  
beim Integrations-Fachdienst erfahren:  
So können wir gut mit den hör-behinderten  
Jugendlichen  
sprechen.

## Ein anderer Test

Es gibt einen besonderen Test für Menschen mit einer geistigen Behinderung.

Der Text heißt **hamet e**.

Dieser Test prüft, wie gut die Jugendlichen mit Werkzeug arbeiten können.

Das Kolping-Bildungs-Werk führt diesen Test im Kreis Warendorf durch.

In der Heinrich-Tellen-Schule.

Dieser Test zeigt zum Beispiel:

Ein Jugendlicher kann gut mit Holz arbeiten.

Er kann es gut sägen und bohren.

Und er hat Spaß daran.

Der Test zeigt:

Der Jugendliche ist für eine Sache besonders begabt.

Da kann er noch mehr lernen.

In den Werkstätten für behinderte Menschen gibt es verschiedene Arbeiten:

Holz-Arbeiten, Metall-Arbeiten, Näh-Arbeiten und viele andere Arbeiten.

Der Test prüft:

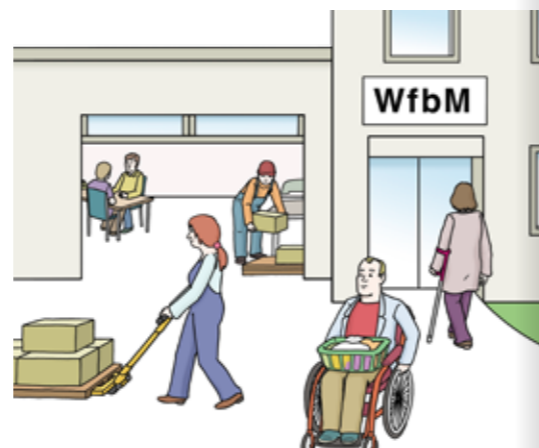
Welche Arbeiten kann ein Jugendlicher besonders gut.

Christoph löst eine Aufgabe am Computer.

Er muss Pakete kontrollieren.

Auf dem Computer-Bildschirm sieht er eine Waage.

Auf der Waage wiegt er Schrauben ab.



Er hat eine Liste.

Darin steht, wie viel die Schrauben wiegen müssen.

So etwas müssen Mitarbeiter im Lager von einer Firma machen.

Auf der Waage sind oft zu wenige Schrauben oder zu viele.

Dann klickt er mit der Maus.

So kann er einige Schrauben dazu tun oder wegnehmen.

Bis das Gewicht stimmt.

Der Test prüft, wie lange er für die Aufgabe braucht.

Und wie viele Fehler er macht.

Christoph sagt:

Die Übung war einfach.

Ich arbeite gern am Computer.

Frau Grenzer vom Integrations-Fachdienst in Warendorf sagt:

Die Jugendlichen machen die Tests sehr gerne.

Sie strengen sich an.

Sie sind sehr aufmerksam.

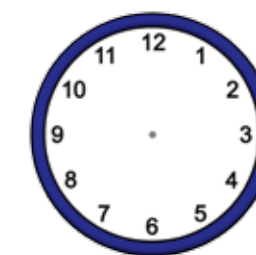
Die Tests zeigen uns:

Einige Jugendliche können vielleicht später in einem Betrieb arbeiten.

Und: für andere Jugendlichen ist vielleicht die Werkstatt besser.

Mit den Tests können wir gut planen,

wie es für einen Jugendlichen weiter gehen soll.



Jugendliche mit Seh-Behinderung kommen für die Potential-Analyse in das LWL-Berufs-Bildungs-Werk in Soest.

Hier sind die Jugendlichen 3 Tage lang zusammen. Am ersten Tag bereiten sie sich auf die Potential-Analyse vor. Dieser erste Tag hat 3 Teile:

Zuerst lösen sie verschiedene Aufgaben aus dem täglichen Leben. Frau Kaufmann ist Lehrerin am LWL-Berufs-Bildungs-Werk in Soest. Sie spricht mit den Jugendlichen.

Frau Kaufmann möchte wissen: Wie selbständig sind die Jugendlichen im Alltag?

Ein Mädchen mit Seh-Behinderung soll einen Apfel in 4 Teile schneiden. Und das Kern-Gehäuse ausschneiden. Das Mädchen soll eine Schleife binden. Und Geld erkennen.

Es gibt noch viel mehr Fragen. Zum Beispiel: Können die Jugendlichen mit einer Schere schneiden?

Auf dem Tisch liegen verschiedene Dinge. Finden die Jugendlichen alle Dinge? Ein Mädchen hat einen Tunnel-Blick. Sie sieht nur die Dinge, die sie direkt anschaut. Alles außen rum ist unscharf.



Das Mädchen sagt:  
Am Tisch habe ich keine Probleme.  
Aber wenn ich mich in einem Raum bewege,  
stoße ich mich manchmal.

Herr Tiemann ist auch Lehrer am LWL-Berufs-Bildungs-Werk in Soest. Er macht mit den Jugendlichen Übungen im Freien. Das ist der 2. Teil vom ersten Tag.

Er erklärt einen Weg.  
Er gibt den Jugendlichen eine Karte.  
Sie müssen jetzt den Weg alleine gehen.  
Herr Tiemann geht hinterher.

Herr Tiemann sieht:  
Dieser Jugendliche findet den Weg schnell.  
Er kann alleine zu einem Praktikum in einen Betrieb gehen.

Kevin soll herausbekommen,  
wann der nächste Bus fährt.  
Er kann nicht gut sehen.  
Deshalb hat er ein Gerät in der Tasche.  
Wie ein kleines Fernrohr.  
Damit kann er den Bus-Fahrplan lesen.

Die Jugendlichen gehen danach in das Beratungs-Zentrum vom Berufs-Bildungs-Werk. Das ist der 3. Teil vom ersten Tag:



Herr Menke ist Optiker-Meister.  
Er prüft, wie viel die Jugendlichen sehen können.  
Herr Menke testet, wie gut sie lesen können.  
Er zeigt ihnen Hilfs-Mittel, die für sie passen können.

Zum Beispiel ein Lese-Gerät mit Bildschirm.  
Dieses Gerät zeigt die Schrift auf dem Bildschirm  
sehr groß.  
So können Menschen mit Seh-Behinderung  
gut lesen.

Herr Menke sagt:  
Die Jugendlichen sollen die Hilfs-Mittel benutzen.  
Dann können sie besser sehen und lesen.  
Einige Jugendliche benutzen die Hilfs-Mittel  
ganz selbst-verständlich.  
Andere schämen sich deswegen.

Die Jugendlichen können in Soest auch Hilfs-Mittel  
für ein Praktikum ausleihen.  
Dann können sie im Betrieb zeigen:  
Mit einem Hilfs-Mittel kann ich Texte lesen  
und verstehen.

Am nächsten Tag beginnen  
die Tests für die Potential-Analyse.  
Die Jugendlichen bekommen  
die notwendigen Hilfs-Mittel für die Tests.

Zum Beispiel:  
Ein Junge bekommt ein Lupen-Glas  
für eine Zeichen-Aufgabe.  
Ein Mädchen bekommt ein Bildschirm-Lese-Gerät.



Jeder Jugendliche bekommt  
die passenden Hilfs-Mittel.

Die Jugendlichen machen die Aufgaben  
aus dem Test **hamet 2**.  
Sie sind aber wegen ihrer Seh-Behinderung oft  
langsamer.

Blinde Jugendliche machen am ersten Tag auch mit.  
Es gab aber für blinde Jugendliche bisher  
noch keinen richtigen Test für die Potential-Analyse.

Jetzt haben 3 Berufs-Bildungs-Werke  
einen neuen Test zusammen-gestellt.  
Die Jugendlichen lösen in diesem Test Aufgaben.  
Zum Beispiel wie sie bei der Büro-Arbeit  
vorkommen.  
Oder sie tasten die Knochen von einer Hand.  
Danach suchen sie an einer anderen Hand  
die gleichen Knochen.  
Das muss ein Masseur gut können.

So erfahren auch die blinden Jugendlichen:  
Das können wir besonders gut.

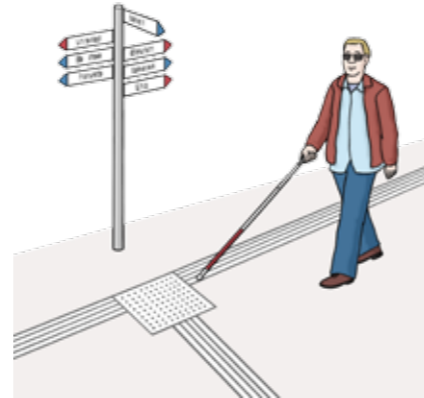
### **Unterstützung für Menschen mit Seh-Behinderung**

Im Rheinland arbeiten der Integrations-Fachdienst,  
ein Blinden-Verband und das Berufs-Förderungs-  
Werk Düren zusammen.

Sie arbeiten für das Integrations-Amt vom LVR.  
Das gibt es in ganz Deutschland nur einmal.  
Nur im Rheinland.

So werden die blinden und seh-behinderten Jugendlichen besonders gut unterstützt.

Jugendliche mit Seh-Behinderung machen im Rheinland in der 8. Klasse die Tests für die Potential-Analyse. Sie machen einen besonderen Test. Dieser Test heißt **IDA**.



## STAR Teil 1a: für blinde und seh-behinderte Jugendliche:

- was kann ein Jugendlicher?
- wie gut kommt er im Freien zurecht?
- wie gut kommt er im Alltag zurecht?
- wie gut kann er sehen?
- welche Hilfs-Mittel helfen ihm?
- Und: Hilfsmittel verbessern dein Leben

Dieser Teil von STAR hilft den Jugendlichen. Sie können danach die Tests für die Potential-Analyse gut machen.

Dieser Teil zeigt:

Diese Hilfs-Mittel gibt es für einen Jugendlichen. Privat, für das Praktikum und für einen Beruf.

Dieser Teil zeigt auch:

So kommt der Jugendliche im Alltag zurecht.

So gut kann er alleine zu seinem Praktikums-Platz kommen.

Die Fach-Leute vom Integrations-Fachdienst Sehen prüfen damit:

Was können die Jugendlichen besonders gut?  
Welcher Beruf wäre für sie geeignet?

Die Jugendlichen erfahren auch:

Wie gut sehe ich?

Welche Hilfs-Mittel gibt es für mich?

Wie gut kann ich mich im Freien bewegen?

Was kann ich alles alleine tun?

Dann wissen sie:

Das muss ich noch üben,

bis ich eine Ausbildung mache.

Auch das Berufs-Bildungs-Werk in Soest unterstützt blinde Jugendliche aus dem Rheinland.

## STAR Teil 1b: Potential-Analyse

Dieser Teil von STAR zeigt.

Das können die Jugendlichen gut.

Und das sollen sie noch üben.

Dieser Beruf ist vielleicht für den Jugendlichen geeignet.

So können die Lehrer den Jugendlichen am besten fördern.

# Junge Menschen brauchen einen guten Beruf.

**Aber welcher Beruf ist der Richtige?  
Welche Arbeit kann ich gut machen?**

Dafür gibt es einen **Test**.

Der **Test** heißt in schwerer Sprache:

**Potential-Analyse.**

**Potential-Analyse** bedeutet:

**Heraus-bekommen, was jemand kann.**

Dieser **Test** ist der erste Teil von **STAR**.

Die verschiedenen **Teile** heißen

in schwerer Sprache: **Module.**

Mit dem Test prüfen die Mitarbeiter  
vom Integrations-Fach-Dienst:

Welche Arbeit kann ein Mensch gut machen.

Und welche Arbeit schafft er nicht so gut.

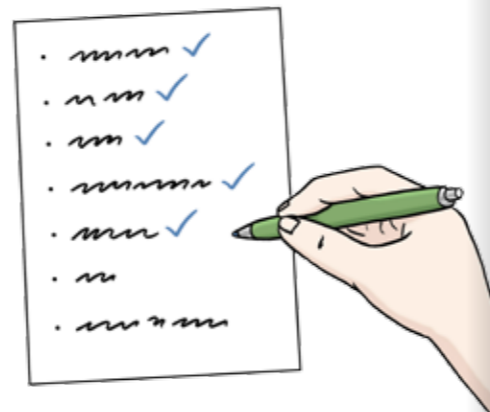
Das hilft bei der Berufs-Wahl.

Die Integrations-Fachdienste bieten diesen Test an.

In Düsseldorf machen Schüler ab dem 8. Schul-Jahr  
den Test.

Es sind Schüler von 8 Förder-Schulen.

Der Test dauert 2 Tage.



Frage-Bogen	
mmmmmm ?	
mmmmmm ▶ 😊 😐 😞	
mmmm ?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
mmmm ?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
mmmm ?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
mmmm ?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>
mmmm ?	<input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/> <input type="checkbox"/>

Die Schüler lösen 14 verschiedene Aufgaben:

Zum Beispiel:

- Sie biegen einen Draht zu einer Figur.
- Sie packen alle Dinge von einer Liste in ein Kiste.

Die Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst sehen:

- Einige Schüler sind besonders geschickt mit den Händen.
- Einige Schüler haben viel Geduld.

Sie schaffen eine Aufgabe bis zum Ende.

Die Aufgaben sind ganz schön schwierig.

Die Jugendlichen sollen zum Beispiel einen Draht zu einer bestimmten Figur biegen.

Der Schüler Hamid sagt:

Ich darf den Draht nicht auf das Muster legen.

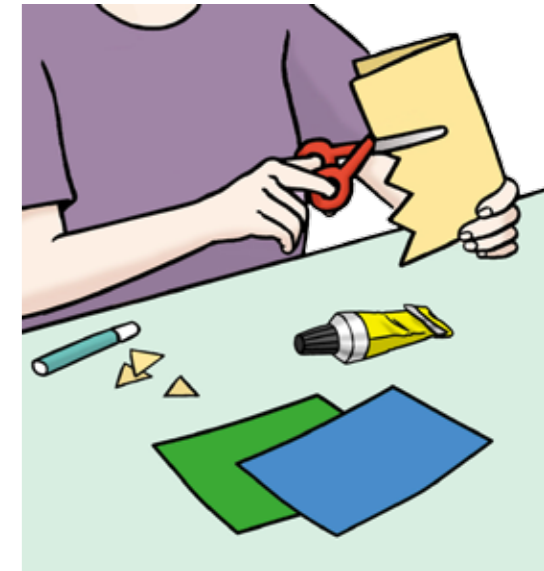
Man muss ihn in der Luft biegen.

Das krieg' ich hin.

Eine andere Aufgabe ist:

Mit einer Nadel ganz kleine Löcher um ein kleines Bild herum stechen.

Am Schluss kann man das Bild wie eine Briefmarke heraus-trennen.

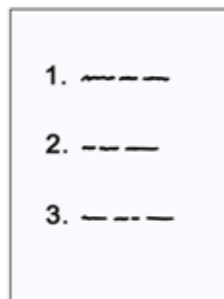




Die Arbeiten sind manchmal schwer.  
Einige Schüler merken beim Test:  
Die feine Arbeit kann ich nicht so gut.



Dann suchen sie ein Praktikum mit anderer Arbeit.  
Der Schüler Adil hat eine Bestell-Liste.  
Er rechnet aus, was die Dinge auf der Liste kosten.  
Und was alles zusammen kostet.  
Er legt die bestellten Dinge in eine Kiste.



Eine andere Aufgabe:  
Die Schüler müssen 100 Karten mit Bildern  
sortieren.  
Die Bilder sehen sich sehr ähnlich.  
Man muss ganz genau hinschauen.  
Und aufpassen.  
Sonst macht man Fehler.



Die Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst schreiben auf,  
wie die Aufgaben geklappt haben.  
Und sie sprechen mit den Schülern.  
Sie sagen den Schülern,  
was Sie gut gemacht haben.  
Und was sie noch üben sollen.



Danach gibt es ein Gespräch.  
Dieses Gespräch hat den Namen:  
**Berufs-Wege-Konferenz.**  
Bei diesem Gespräch sind Mitarbeiter  
vom Integrations-Fachdienst dabei,  
die Schüler, die Eltern und die Lehrer.

Das Gespräch soll den Schülern helfen,  
einen passenden Beruf zu finden.  
Wer geschickte Hände hat,  
kann gut etwas mit den Händen machen.  
Wer viel Geduld hat, kann gut Dinge sortieren.

Der Integrations-Fachdienst Düsseldorf  
bietet nach dem Test  
einen anderen Teil von STAR an:  
Einen Kurs für die Schüler und Schülerinnen.



Der Kurs heißt in schwerer Sprache:  
**Berufs-Orientierungs-Seminar.**

Das bedeutet:  
In dem Kurs lernen die Jugendlichen:  
Das könnte mein Beruf sein.



Die Jugendlichen sprechen im Kurs zuerst  
über ihren Traum-Beruf.

Ein Schüler sagt:  
Hätte ich keine Behinderung,  
würde ich zur Bundes-Wehr gehen.  
Auto-Mechaniker zu werden wäre auch in Ordnung.  
Aber für die wirklich interessanten Jobs  
bin ich nicht geeignet:  
Mit dem Hörgerät kann ich ja kein Fußball-Profi  
werden.

Die Jugendlichen lernen,  
dass es andere gute Berufe gibt.  
Sie müssen sehen, was sie gut können.  
Zum Beispiel:  
Wer Gebärden-Sprache kann,  
kann vielleicht gehörlose Menschen unterstützen.



Die Jugendlichen machen ein Plakat  
zum Thema Beruf.  
Sie schreiben ihren Traum-Beruf auf.  
Und was sie gut können.  
Dann schreiben sie auf:  
Das brauche ich noch für den Traum-Beruf.

## STAR Teil 1:

### Potential-Analyse

Der Test zeigt, was ein Jugendlicher gut kann.  
Er zeigt,  
wie der Jugendliche noch besser werden kann.  
Und:  
diese Art Beruf ist für den Jugendlichen geeignet.



Ein Schüler möchte Richter werden.  
Er hat sich gut informiert.  
Er weiß:  
Man muss Abi haben und dann studieren.



Nach dem Kurs sprechen die Mitarbeiter  
vom Integrations-Fachdienst noch einmal  
mit den Jugendlichen.

Die Jugendlichen wissen oft nicht,  
was sie leisten können.  
Wir sagen ihnen:  
Diese Dinge könnt Ihr üben.  
Das hilft Euch.



## STAR Teil 2a:

### Berufs-Orientierungs-Seminar

Im Kurs überlegen die Jugendlichen:  
Was will ich einmal machen.  
Welchen Beruf kann ich vielleicht machen.  
Und die Jugendlichen lernen die Mitarbeiter  
vom Integrations-Fachdienst schon gut kennen.  
Das hilft ihnen später.



# Benedikt sucht seinen Traum-Beruf.

Benedikt arbeitet in der Küche vom Klinikum in Bielefeld-Mitte.  
Er macht hier ein Praktikum.



Benedikt bereitet seinen Arbeits-Platz sorgfältig vor.  
Er holt ein Schneide-Brett, ein Messer und Hand-Schuhe.

Benedikt legt ein feuchtes Tuch auf den Tisch.  
Er legt das Brett auf das feuchte Tuch.

Dann rutscht das Brett nicht.  
Dann wäscht er Paprika und schneidet sie klein.  
Er sagt: Heute gibt es Bauern-Salat.  
Da muss ich viel schnibbeln.



Benedikt hat Spaß am Kochen.  
Das hat er in der Schule gemerkt.  
Im Hauswirtschafts-Unterricht.  
Jetzt macht er schon zum 2. Mal ein Praktikum in dieser Küche.

Benedikt ist 17 Jahre alt.  
Er wohnt in Bielefeld.  
Er geht in eine Förder-Schule vom LWL in Bielefeld.  
Benedikt kann mit seinen Händen schlecht greifen.

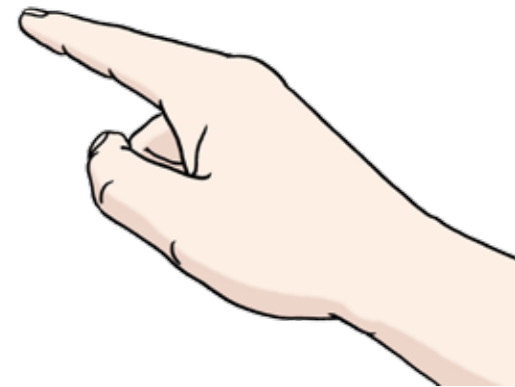
Frau Kreling vom Integrations-Fachdienst Bielefeld arbeitet mit der Schule zusammen.

Frau Kreling kennt Benedikt jetzt schon ein Jahr.  
Sie hat ihn bei mehreren Modulen von STAR begleitet.

Zuerst hat Benedikt die Potential-Analyse gemacht.  
Dann haben sich alle zusammen gesetzt: Benedikt, seine Mutter und seine Lehrer, Frau Kreling und eine Beraterin von der Agentur für Arbeit.  
Sie haben gemeinsam überlegt, wie es weiter gehen soll.



Ganz wichtig ist, was der Jugendliche möchte.  
Und was die Eltern sagen.  
Die Eltern kennen ihr Kind am besten.  
Die Lehrer wissen, wie die Jugendlichen in der Schule sind.



Wichtig ist auch die Agentur für Arbeit.  
Die Berater und Beraterinnen überlegen:  
Wie können wir diesem Jugendlichen helfen.

Vielleicht braucht ein Jugendlicher besondere Arbeits-Geräte.  
Die kosten Geld.  
Dann spricht die Agentur für Arbeit mit dem LWL-Integrations-Amt.  
Sie überlegen, wer die Geräte bezahlt.







Benedikt sagt:  
In einem Restaurant ist das anders:  
Mal hat man was zu tun und dann wieder nicht.

Jetzt arbeitet Benedikt in der Küche  
für die Mitarbeiter.  
Er hat gerade Tomaten und Mozzarella  
auf 100 Schnitzel gelegt.  
Er sagt: Tomaten schneiden liegt mir nicht.  
Ich kann sie schlecht greifen.  
Da muss ich mich verbessern.



Benedikt hilft auch in der Küche für die Kranken.  
Ein paar Mitarbeiter legen die Speisen auf Tablett.  
Benedikt schiebt die fertigen Tablett auf Wagen.  
Die Wagen sind für die Stationen.  
Wenn ein Wagen voll ist, holt Benedikt einen neuen.  
Der Küchen-Chef sagt:  
Benedikt arbeitet richtig gut.  
Er ist sehr hilfsbereit und freundlich.  
Wir erklären ihm etwas ein oder 2-mal.  
Dann macht er die Arbeit richtig gut.



Benedikt schneidet Gemüse und Obst klein.  
Er hilft beim Verteilen,  
er räumt die Sachen weg.  
Das alles gehört zum Beruf von einem Koch.

Benedikt macht hier schon alles,  
was er in der Ausbildung lernen muss.

In den letzten Schul-Monaten soll Benedikt nun  
viel Mathe lernen.  
Das hat Frau Kreling mit den Lehrern besprochen.

Ein Koch muss ein Rezept umrechnen können.  
Zum Beispiel:  
Für 20 Portionen Salat brauche ich 1 Kilo Möhren.  
Wie viele Möhren brauche ich für 15 Portionen?  
Deshalb übt er jetzt viel Mathe.

Wenn Benedikt einen Ausbildungs-Platz bekommt,  
wird er dieses Jahr von der Schule gehen.

Für heute hat Benedikt seine Arbeit geschafft.  
Aber seine Arbeits-Zeit ist noch nicht um.  
Er schaut sich um:  
Vielleicht kann ich noch irgendwo helfen.  
Ich muss immer etwas zu tun haben.

Auch nach Feier-Abend arbeitet Benedikt  
in der Küche.  
Er kocht auch zuhause gerne.  
Am liebsten Chili con carne.



# Das hat Benedikt bei STAR gemacht:

## STAR Teil 1:

### Potential-Analyse:

Der Test zeigt:

Das kann Benedikt besonders gut.

## STAR Teil 2:

### Langzeit-Praktikum:

Benedikt macht ein Praktikum in einer Betriebs-Küche.

Der Integrations-Fachdienst begleitet ihn dabei.

## STAR Teil 3.2:

### Ein 2. Langzeit-Praktikum:

Benedikt macht ein 2. Praktikum in einer Groß-Küche.

Der Integrations-Fachdienst begleitet ihn wieder.

## STAR Teil 3.3:

### Übergangs-Begleitung:

Der Integrations-Fachdienst unterstützt Benedikt bei der Suche nach einem Ausbildungs-Platz.

Der Integrations-Fachdienst unterstützt Benedikt und den Betrieb bei der Ausbildung.

# Alexandra probiert einen Männer-Beruf aus.

Alexandra hat mehlig Finger.

Damit streicht sie sich die Haare aus dem Gesicht.

Alexandra und 7 andere Schüler haben beim Bäcker Tim Kretzmann Brötchen gebacken.



Der Bäcker holt gerade ein Blech mit süßen Brötchen aus dem Ofen.

Die haben die Jugendlichen selber gebacken.

Sie haben die Zutaten abgewogen, den Teig gerührt und geknetet, und die Brötchen geformt.

Sie haben die Brötchen mit Ei bepinselt und Hagel-Zucker drüber gestreut. Sie haben alles selber gemacht.

Und sie haben an diesem Morgen noch mehr gebacken: Brote, Vanille-Hörnchen und Pizza.



Die Jugendliche sehen sich verschiedene Berufe genau an.

Dieser Teil von STAR heißt in schwerer Sprache:

### **Berufs-Feld-Erkundung.**

**Erkundung** bedeutet so viel wie:

**heraus bekommen.**



Heute machen die Jugendlichen einen Schnupper-Tag in einer Bäckerei in Duisburg. Frau Meinhardt vom Integrations-Fachdienst hat den Tag organisiert.

Zuerst haben die Jugendlichen in der Schule viel über den Beruf **Bäcker** gehört.

Zum Beispiel:

Bäcker müssen früh aufstehen.

Sie müssen sehr sauber arbeiten.

Sie müssen die Zutaten ganz genau abwiegen.

Dann durften die Jugendlichen selber in der Bäckerei arbeiten.

Die Jugendlichen probieren auch andere Berufe aus.

So lernen sie verschiedene Berufe kennen.

Sie wissen, welcher Beruf sie interessiert.

Die Jugendlichen sagen Frau Meinhardt:

Dieser Beruf gefällt mir.

Dann können sie vielleicht in diesem Beruf ein Praktikum machen.

Alexandra ist das einzige Mädchen in der Gruppe.

Die meisten Bäcker sind Männer.

Nur wenige sind Frauen.

Auch die meisten Jugendlichen

in der Bäcker-Ausbildung sind Männer.



## Es gibt viele verschiedene Berufe

Die Jugendlichen müssen überlegen:

Welchen Beruf möchte ich lernen?

Die meisten kennen vor allem die Berufe von ihren Eltern.

Oder von Nachbarn und Verwandten.

Viele Jugendliche möchten einen ähnlichen Beruf lernen.

Das ist bei Jugendlichen mit und ohne Behinderung gleich.

Aber oft sagen Eltern und Lehrer

den Jugendlichen mit Behinderung:

Diesen Beruf schaffst du nicht.

Wegen deiner Behinderung.

Dann haben die Jugendlichen keinen Mut mehr.



## Das ist wichtig:

Die Jugendlichen sollen überlegen:

Was ist mein Traum-Beruf?

Sie sollen darüber mit ihren Eltern

und ihren Lehrern sprechen.

Dann können alle überlegen:

Warum möchtest du diesen Beruf lernen.

Was ist daran für dich interessant?

Und die Jugendlichen und ihre Eltern und Lehrer

können überlegen:

Ist die Behinderung dabei ein Problem?

Gibt es einen ähnlichen Beruf?



Es ist egal, ob es ein Männer-Beruf ist  
oder ein Frauen-Beruf.

Wichtig ist:

Was tut man in einem bestimmten Beruf.

Was ist an diesem Beruf für den Jugendlichen  
interessant.

Alexandra hat an diesem Tag in einem Männer-Beruf  
gearbeitet.

Es hat ihr Spaß gemacht.

Jetzt essen alle zusammen das Gebäck.

Alexandra sagt:

Das Backen hat Spaß gemacht.

Über den Beruf denke ich mal nach.

Aber ich möchte gerne auch noch andere Dinge  
ausprobieren!



## STAR Teil 2:

### Berufs-Feld-Erkundung

Die Jugendlichen lernen dabei den Alltag  
in einem Beruf kennen.

Sie erfahren:

Ich habe diese Arbeit gut geschafft.

Dieser Beruf interessiert mich.

Oder: Dieser Beruf ist nichts für mich.

# Schrauben, anstreichen, feilen und nähen.

Das lernen Jugendliche in Handwerker-Kursen.

Beim LWL-Förderschul-Zentrum in Münster  
gibt es Handwerker-Kurse.

In diesen Kursen zeigen Handwerker  
aus verschiedenen Berufen ihre Arbeit:  
Ein Fahrrad-Mechaniker, eine Schneiderin,  
ein Metall-Bauer und ein Maler.

Schüler von 4 Förder-Schulen aus Münster  
machen bei den Handwerker-Kursen mit.  
Die Handwerker-Kurse helfen den jungen Menschen,  
später einen Beruf zu wählen.

Es gibt

- Näh-Kurse
- Kurse zum Malen und Anstreichen
- Kurse für die Arbeit mit Metall und Werkzeug
- Kurse für Fahrrad-Reparatur.

Jeder Schüler kann bei 3 Kursen mitmachen.

Jeder Kurs dauert 4 Vormittage.

In jedem Kurs sind nur 3 Schüler.

So lernen die Schüler besonders viel.

In den Kursen lernen die Schüler Sachen,  
die Jugendliche im 1. Lehrjahr lernen.



Nach dem Kurs bekommen die Schüler eine Urkunde.

In dieser Urkunde steht,

was die Schüler gelernt haben.

Und wie gut sie die Arbeit gemacht haben.

Die Schüler bekommen bei jedem Kurs ein kleines Heft.

Darin steht in Leichter Sprache zum Beispiel:

- So nähen wir eine Tasche,
- so streichen wir ein Zimmer,
- so reparieren wir ein Fahrrad.

Neben dem Text stehen Fotos dazu.

Die Schüler können in dem Heft genau lesen:

Das muss ich als erstes machen,  
und so geht es weiter.

Bei den Kursen sind auch Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst dabei.

Sie schreiben auf,

wie die Schüler beim Praktikum gearbeitet haben:

Sind sie pünktlich zu den Kursen gekommen?

Haben sie sorgfältig gearbeitet?

Haben sie gut mit anderen Schülern

zusammen gearbeitet?

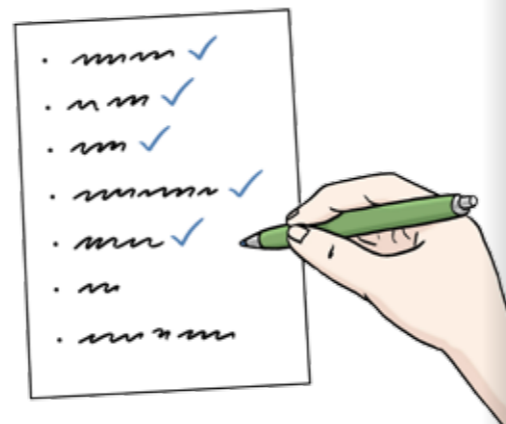
Im **Kurs für Fahrrad-Reparatur**

ist der gehörlose Schüler Sven.

Der Kurs-Leiter erklärt die Kabel vom Fahrrad-Licht.

Für Sven schreibt der Kurs-Leiter alles auf.

Und er zeigt es mit seinen Händen.



Der Kurs-Leiter hat ein Fahrrad-Geschäft in Münster.

Er sagt:

Die Jugendlichen sollen lernen,

wie sie ein Fahrrad reparieren können.

Wir fangen mit einfachen Dingen an.

Zum Beispiel flicken wir einen Schlauch.

Wir zerlegen ein Fahrrad in seine Teile.

Dann setzen wir es wieder zusammen.

Der Schüler Nico baut ein Hinter-Rad aus.

Er sagt:

Das habe ich gestern das erste Mal gemacht.

Im **Maler-Kurs** lernen Fabian und Mario,

wie man ein Zimmer renoviert.

Sie lösen die alte Tapete ab.

Sie rühren Spachtel-Masse wie Kuchen-Teig.

Mit der Masse machen sie die Löcher

in den Wänden zu.

Das ist nicht einfach.

Dann kleben sie die Tapeten an die Wände.

Danach streichen sie die Wände mit Wand-Farbe an.

Der Kurs-Leiter sagt den Schülern:

Ihr dürft gerne Fehler machen.

Daraus lernt Ihr.

Im **Metall-Bau-Kurs** bauen die Schüler eine Rampe

für ein **Finger-Skate-Board**.

**Skate-Board** ist ein englisches Wort.

Wir sprechen Skäit-Bord.

Es bedeutet **Roll-Brett**.





Ein **Finger-Skate-Board** ist ein ganz kleines Brett.  
Man fährt darauf mit seinen Fingern.  
Die Rampe ist für dieses kleine Brett.

Für die Rampe müssen die Schüler  
einzelne Metall-Teile ausmessen.  
Dann sägen sie sie aus.  
Jeder Schüler bekommt eine Werkzeug-Kiste.  
Er muss gut auf die Werkzeuge aufpassen.



Im Kurs schneiden die Schüler Metall.  
Sie schleifen es und schweißen die Teile zusammen.

Manchmal ist die Arbeit schwer.  
Einige Schüler und Schülerinnen  
haben nicht genug Kraft.  
Dann helfen sie sich gegen-seitig.

Im Näh-Kurs nähen die Schüler  
eine Tasche zum Umhängen.  
Zuerst schneiden sie die Tasche aus Stoff aus.  
Sie stecken die Naht mit Nadeln zusammen.  
Dann nähen sie die Teile auf der Näh-Maschine zusammen.  
Die Kurs-Leiterin zeigt den Schülern, wie das geht.



Die Jugendlichen lernen:  
Ich muss von Anfang an sorgfältig arbeiten.  
Dann wird die Tasche gut.

Die Schülerin Michelle hat ihre Tasche fast fertig.  
Nach dem Kurs dürfen die Schüler die Taschen  
mit nach Hause nehmen.

Michelle kann Gebärdensprache.  
Manchmal hilft sie der Kurs-Leiterin:  
Sie erklärt einer gehörlosen Schülerin die Arbeit.



Die Lehrer und Lehrerinnen sagen:  
Die Schüler sollen Selbst-Vertrauen bekommen.  
Sie arbeiten mit den Handwerkern.  
Sie lernen: ich kann etwas!  
Die Schüler lernen in den Handwerker-Kursen  
verschiedene Berufe kennen.  
So haben sie eine bessere Chance einen Beruf  
zu lernen.  
Und Arbeit zu finden.



## STAR Teil 2:

### Berufe kennen lernen

In den Handwerker-Kursen lernen die Schüler  
und Schülerinnen viele Dinge:

- Sie sehen: so geht dieses Handwerk.
- Sie sammeln praktische Erfahrungen.  
Das hilft bei der Bewerbung  
für einen Ausbildungs-Platz.
- Sie müssen sich konzentrieren und sorgfältig  
arbeiten.
- Sie müssen gut zusammen arbeiten.

# Jugendliche aus anderen Ländern bereiten sich auf einen Beruf vor.

Menschen aus anderen Ländern heißen in schwerer Sprache: **Mi-gran-ten**.

Wir fragen Angelika Langenohl-Weyer:  
**Wie finden Jugendliche mit Behinderung aus anderen Ländern einen guten Beruf?**

**Frau Langenohl-Weyer** arbeitete bis zum Sommer 2013 in der Stadt Hamm.

Das Amt hat einen schweren Namen:  
**Kommunales Integrations-Zentrum**  
**Kommunal** bedeutet:

Es gehört zur Stadt, oder städtisch.  
**Integrations-Zentrum** bedeutet:  
Dieses Amt unterstützt Menschen aus dem Ausland.

Die Menschen in dem Integrations-Zentrum unterstützen Kinder und Jugendliche aus dem Ausland.  
Kinder und Jugendliche, die jetzt in Hamm wohnen.



In Hamm leben sehr viele Familien aus anderen Ländern.  
Deshalb gibt es das Integrations-Zentrum.  
Frau Langenohl-Weyer war die Chefin davon.

Frau Langenohl-Weyer weiß:  
Jugendliche aus anderen Ländern können manche Dinge ganz besonders gut.

**Frage:**  
Wie klappt der Übergang von der Schule in den Beruf bei Jugendlichen mit Behinderung?

**Antwort:**  
Die Mädchen und Jungen haben damit keine großen Probleme.  
Aber nur wenige Betriebe haben Arbeits-Plätze für die Jugendlichen.

Am besten ist ein kleiner Betrieb für die Jugendlichen.  
Zum Beispiel ein kleiner Handwerks-Betrieb.

Aber die Jugendlichen finden nur schwer So einen Arbeits-Platz.



Deutsche Jugendliche mit Behinderung  
finden öfter einen Arbeits-Platz.  
Verwandte und Freunde helfen ihnen dabei.

Bei Familien aus anderen Ländern  
klappt das selten.  
Es ist auch sehr wichtig,  
in welcher Schule die Jugendlichen waren.  
Und dass sie selbst-bewusst sind.  
Dass sie für ihre Leistungen gelobt werden.

**Frage:**  
Was können Jugendliche aus anderen Ländern  
besonders gut?

**Antwort:**  
Die Jugendlichen sehen die Welt anders  
als deutsche Jugendliche.  
Die Jugendlichen kennen das Leben  
in Deutschland und das Leben von ihren Eltern.

Sie kennen zum Beispiel die türkische  
und die deutsche Gesellschaft.  
Beide haben unterschiedliche Regeln  
und Gewohnheiten.

Zum Beispiel essen viele deutsche Familien  
Schweine-Fleisch.  
Viele türkische Familien nicht.  
Viele türkische Familien fasten einen Monat im Jahr.  
Deutsche Familien nicht.



Deshalb wissen die Jugendlichen oft:  
Vieles kann auch anders sein  
als es in Deutschland üblich ist.  
Das ist im Arbeits-Leben sehr wichtig.

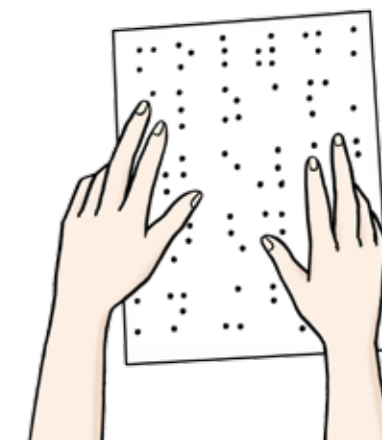
Die Jugendlichen können noch etwas:  
Sie können zwei Sprachen.  
Die Sprache aus dem Land von ihren Eltern  
und die deutsche Sprache.

Manche Jugendlichen können noch mehr:  
Die Eltern von einem blinden Jugendlichen  
kommen aus der Türkei.  
Der Jugendliche kann türkisch und deutsch sprechen.

Er liest die Blinden-Schrift.  
In der Blinden-Schrift kann er  
türkische und deutsche Bücher lesen.

**Frage:**  
Wie unterstützen Familien aus dem Ausland  
ein Kind mit Behinderung?  
Anders als deutsche Familien?

**Antwort:**  
Ja. Viele Menschen aus der Türkei  
und anderen Ländern denken:  
Ein Kind mit Behinderung  
ist eine besondere Aufgabe.  
Gott hat uns diese Aufgabe gegeben.





Deshalb behüten sie ihr Kind gut.  
Sie sorgen sehr für ihr Kind.  
Das Kind kann dann nur sehr schwer  
selbständig werden.

Einige Eltern überfordern ihr Kind auch.  
Sie wissen, das Kind hat in Deutschland  
eine gute Schul-Bildung bekommen.

Deshalb denken sie:  
Das Kind wird sicher einen guten Beruf finden.  
Das ist aber für Jugendliche mit Behinderung  
nicht einfach.

Die Eltern überfordern das Kind dann.

Wir wollen die Jugendlichen gut unterstützen.  
Das können wir nur gemeinsam mit ihrer Familie tun.  
Wir müssen auf jeden Fall die Familie  
ernst nehmen.

**Frage:**  
Wie schaffen Sie es,  
dass alle gut zusammen arbeiten?  
Das Integrations-Zentrum und die Eltern  
und Kinder?

**Antwort:**  
Zuerst begrüßen wir die Familie mit einem Brief  
in ihrer Sprache.  
Das zeigt der Familie:  
Wir freuen uns auf Euch und Eure Kinder.



Dann sprechen wir mit den Eltern.  
Manchmal müssen die Eltern erst verstehen,  
dass ihr Kind eine Behinderung hat.

Viele Behinderungen sieht man nicht.  
Dann verstehen die Eltern nur schwer:  
Mein Kind hat eine Behinderung.

Wir wollen gut mit den Eltern und Kindern  
zusammen arbeiten.

Deshalb besuchen wir die Familie zu Hause.  
Das ist sehr wichtig.

Die Familie lernt uns kennen.  
Sie bekommt Vertrauen zu uns.  
Oft sprechen wir zuerst mit den Jugendlichen  
über ihre Berufs-Wünsche.  
Danach sprechen wir mit den Eltern.

Wir erklären den Eltern,  
was die Kinder machen möchten.  
Dann können die Eltern die Jugendlichen  
gut unterstützen.



# Abdesamad lebt in 2 Welten.

**Er arbeitet in einem deutschen Betrieb.  
Zuhause bei seiner Familie  
lebt er wie in Marokko.**

Der Name **Ab-de-sa-mad** ist ein Name aus Marokko.

Marokko ist ein Land in Afrika, in der Nähe von Spanien.

Abdesamad arbeitet in der Groß-Bäckerei Heuel in Lünen.

Die Bäckerei liefert Brot und Brötchen für viele Bäcker-Läden.

Abdesamad arbeitet in der Bäckerei als Reinigungs-Kraft.

Das bedeutet:

Aus den Läden kommen die leeren Brot-Kisten zurück.

In der Bäckerei gibt es eine große Spül-Maschine.

Abdesamad stellt die Kisten in die Spül-Maschine.



Die sauberen Kisten fahren auf einem Förder-Band aus der Maschine heraus.

Abdesamad schüttelt die Wasser-Tropfen ab.

Er stapelt die Kisten auf.

Auch Kuchen-Bleche und Kuchen-Formen kommen aus der Spül-Maschine.

Abdesamad prüft zuerst:

Klebt noch Teig daran?

Den alten Teig muss er zuerst weg machen.

Dann räumt er die Bleche und Formen auf.

Am Schluss macht Abdesamad die Maschine sauber und wischt den Boden.

Abdesamad arbeitet seit dem letzten Dezember bei der Bäckerei Heuel.

Er arbeitet 8 Stunden am Tag.

Er hat einen festen Arbeits-Vertrag.

Vorher hat Abdesamad eine Förder-Schule besucht.

Dann hat er ein Praktikum in der Bäckerei gemacht.

Alle waren mit seiner Arbeit zufrieden.



Da hat die Bäckerei die große Spül-Maschine gekauft.

Das Integrations-Amt hat Geld dazu gegeben. Jetzt gibt es in der Bäckerei einen festen Arbeits-Platz für Abdesamad.

Herr Röhring vom Integrations-Fachdienst Dortmund hat Abdesamad im Programm STAR unterstützt.

Der letzte Teil hieß:

### **Übergangs-Begleitung.**

Das bedeutet:

Herr Röhring hat Abdesamad geholfen, einen Praktikums-Platz zu finden.

Er hat die Firma beraten.

Gemeinsam haben sie überlegt: Wie kann die Firma einen Arbeits-Platz schaffen.

Herr Röhring sagt:

Abdesamad ist fleißig und zuverlässig. Das hat er von seinen Eltern gelernt.

Das ist sehr wichtig:

Die Familien müssen sie ihr Kind gut unterstützen.

Herr Röhring hat einmal für eine Türkin einen Arbeits-Platz gefunden.

Da musste die junge Frau auch abends arbeiten.

Das hat der Vater ihr aber verboten.

So hat die Türkin die Arbeit wieder verloren.



Abdesamad hat einen deutschen Pass.

Er spricht deutsch und arabisch.

Er sagt: Ich bin Deutscher und Marokkaner.

Zuhause in der Familie fühle ich mich wie in Marokko.

Vor allem bei den Mahlzeiten.

In der Bäckerei komme ich mir sehr deutsch vor:

Ich bin pünktlich und will meine Arbeit gut erledigen.

Herr Heuel ist der Geschäfts-Führer von der Bäckerei.

Er sagt:

Meine Mitarbeiter müssen gut zusammen arbeiten.

Egal, aus welchem Land sie kommen.

Abdesamad hat sich bei uns schnell eingelebt.

Er ist zuverlässig und freundlich.

Wir sind froh, dass er bei uns ist.



## STAR Teil 3.3:

### Übergangs-Begleitung

Die Übergangs-Begleitung hilft den Jugendlichen bei der Suche nach einer Ausbildung.

Oder nach einem Arbeits-Platz.

Sie verbessert die Chancen auf dem Arbeits-Markt.



# Jugendliche mit Behinderung suchen einen Beruf. Ihre Eltern sind die wichtigsten Unterstützer.

Eltern informieren sich über verschiedene Berufe.  
Sie tauschen ihre Erfahrungen aus.

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist eine aufregende Zeit.  
Für die Jugendlichen und für ihre Eltern

Eltern haben viele Fragen.  
Zum Beispiel:  
Welche Berufe gibt es für mein Kind?  
Oder:  
Schafft mein Kind den Alltag in einem Betrieb?

Der Integrations-Fachdienst von der Stadt Bonn bietet Kurse für die Eltern an.  
Diese Kurse heißen: **Eltern-Seminar**

**Silke Scheffler** arbeitet in Bonn.  
Sie arbeitet beim Integrations-Fachdienst.

**Ute Plettenberg** ist die Mutter von Anna-Lisa.  
**Anna-Lisa** ist 19 Jahre alt.



Silke Scheffler und Ute Plettenberg berichten von den Kursen.

## **Frage an Frau Scheffler:**

Warum macht der Integrations-Fachdienst Kurse für Eltern?

## **Frau Scheffler:**

Eltern haben eine wichtige Rolle bei der Berufs-Planung von ihrem Kind.  
Sie bekommen sehr viele Informationen zur Berufs-Planung.  
Aber die Eltern wissen nicht, welcher Beruf für ihr Kind der richtige ist.  
Oder ob ein Praktikum sinnvoll ist.

Wir unterstützen die Eltern im Kurs.  
Sie können hier mit anderen Eltern sprechen.  
Die Eltern merken:  
Viele andere Familien haben die gleichen Probleme.



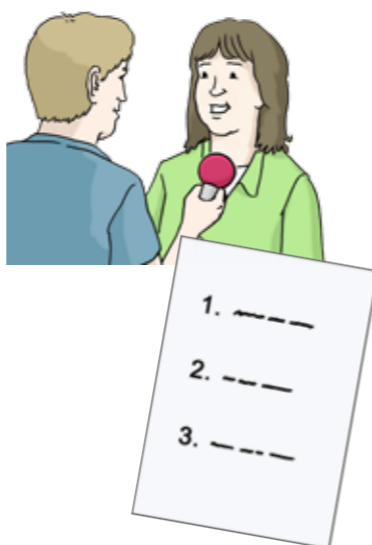
Wir haben 4 Kurse für Eltern gemacht.  
In jedem Kurs haben wir  
über ein anderes Thema gesprochen.  
Zu jedem Kurs sind ungefähr 20 Eltern gekommen.



Wir sprechen die Eltern direkt an.  
Wir fragen sie,  
ob sie zu einem Kurs kommen möchten.  
Vor allem dann,  
wenn ein Thema gut für ihr Kind passt.  
Deshalb waren immer wieder andere Eltern dabei.

**Frage an Frau Scheffler:**

Worüber haben sie bisher in den Kursen gesprochen?



**Frau Scheffler:**

Im 1. Kurs haben wir das STAR-Projekt erklärt.  
Und wir haben unsere Mitarbeiter vorgestellt.  
Die Eltern konnten Vorschläge  
für die nächsten Kurse machen.

Im 2. Kurs haben wir einen Integrations-Betrieb  
besucht.



Im 3. Kurs haben wir eine Kunst-Werkstatt  
für Menschen mit Behinderung besucht.

Im 4. Kurs haben wir uns  
mit dem Thema Arbeits-Training beschäftigt.



Arbeits-Training bedeutet:  
Ein Jugendlicher lernt die Arbeit in einem Betrieb.  
Ein Trainer ist dabei  
und unterstützt den Jugendlichen.

Die meisten Eltern wussten gar nicht,  
dass es so etwas gibt.

Eine Arbeits-Trainerin war da.  
Sie hilft Jugendlichen dabei,  
sich an ihrem Arbeits-Platz einzugewöhnen.  
Sie hat den Eltern erklärt, wie sie das macht.

**Frage an Frau Plettenberg:**

Sie waren bei allen Kursen dabei.  
Welches Thema war für Sie besonders interessant?



**Frau Plettenberg:**

Ich habe in jedem Kurs wichtige Dinge gelernt.  
Die Kurse passten sehr gut für uns.  
So konnten wir Anna-Lisa gut unterstützen.

Am besten war der Eltern-Kurs  
zu dem Thema Arbeits-Training.  
Anna-Lisa hat in dieser Zeit ein Praktikum gemacht.  
In der Küche von einem Alten-Heim.



Wir Eltern hatten viele Fragen dazu.  
In dem Kurs wurden alle unsere Fragen  
gut beantwortet.

**Frage an Frau Plettenberg:**

Über was genau haben Sie sich Gedanken gemacht?



**Frau Plettenberg:**

Die Arbeits-Trainerin hat uns erklärt,  
wie man Arbeit einfacher machen kann.  
Dadurch wird die Arbeit für Menschen  
mit Behinderung leichter.  
Das hatten wir für unsere Tochter gesucht.

Anna-Lisa kann sich schlecht merken,  
wie viele Tassen auf einen Tee-Wagen passen.  
Sie weiß das nach 5 Tagen noch nicht.  
Aber nach 3 Wochen hat sie es gelernt.  
Diese Sachen kann man trainieren.

Die Menschen im Praktikum wussten,  
dass Anna-Lisa langsam lernt.  
Sie hatten Geduld mit ihr.  
Nach einigen Wochen konnte Anna-Lisa  
sehr gut in der Küche arbeiten.  
Alle waren zufrieden mit der Arbeit.  
Anna-Lisa, ihr Chef und ihre Kollegen.



**Frau Scheffler:**

Das ist ein sehr gutes Beispiel.  
Dafür machen wir unsere Kurse.  
Die Eltern sollen genug Informationen bekommen.  
Sie sollen gut entscheiden können.

Die meisten Eltern und Kinder  
kennen nur wenige Berufe.  
Aber sie sollen viele verschiedene Berufe  
kennen lernen.  
Und die Vorstellungen von einem Beruf  
müssen richtig sein.



Viele Eltern denken zum Beispiel:  
Ein Integrations-Betrieb ist eine tolle Sache  
für mein Kind.  
Aber auch in einem Integrations-Betrieb  
müssen die Mitarbeiter gut arbeiten können.  
Egal ob sie eine Behinderung haben oder nicht.



Es ist ein Unterschied, ob ich zuhause arbeite  
oder in einem Betrieb.

Zum Beispiel:  
Ein Jugendlicher räumt zu Hause gerne  
die Spül-Maschine aus.



Oder er arbeitet 4 Stunden in einer großen Küche.  
Dort muss er die Maschine  
ein paarmal am Tag ausräumen.  
Das ist ein großer Unterschied.



**Frau Plettenberg:**

Eltern und Lehrer unterstützen die Jugendlichen  
in ihrem Praktikum.

Wir Eltern sind sehr froh,  
dass auch der Integrations-Fachdienst dabei hilft.

Der Integrations-Fachdienst kann dem Arbeit-Geber  
deutlich sagen:

Das kann ein Jugendlicher mit Behinderung schaffen.  
Und das kann er nicht.



Wir Eltern trauen unserem Kind oft zu viel zu.  
Oder zu wenig.  
Das ist sehr schwer für uns Eltern.

Die Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst sagen  
uns, was die Kinder können.  
Und sie machen uns Mut,  
etwas Neues auszuprobieren.

Oft ist das erste Praktikum nicht das richtige  
für das Kind.  
Dann müssen alle gemeinsam etwas anderes suchen.





Auch Anna-Lisa hat diese Erfahrung gemacht.  
Mit dem Integrations-Fachdienst  
haben wir eine passende Stelle für sie gefunden.

**Frau Scheffler:**

Die Eltern müssen prüfen,  
ob eine Praktikums-Stelle für ihr Kind richtig ist.

Zum Beispiel:

Das Kind kommt am 2. Tag von seinem Praktikum  
nach Hause.

Es sagt: Das ist so anstrengend.

Ich will da nicht mehr hin.

Dann müssen die Eltern überlegen:

Entweder sie sagen das Praktikum ab.

Oder sie erklären dem Kind:

Es gibt gute Arbeits-Tage.

Und es gibt schwierige Arbeits-Tage.

Das ist bei allen Menschen so.

**Frage an Frau Plettenberg:**

Helfen Ihnen die Gespräche mit den anderen Eltern?

**Frau Plettenberg:**

Die Gespräche tun mir sehr gut.

Ich höre von den Problemen

bei den anderen Familien.

Dann bin ich mit meinen Problemen nicht so alleine.



Die Kurse machen mir vor allem Mut:  
Eine Sache funktioniert vielleicht nicht.  
Aber wir geben nicht auf.  
Wir probieren etwas anderes aus.

**Frage an Frau Scheffler:**

Warum gibt es beim Übergang von der Schule  
in den Beruf so viele Schwierigkeiten?

**Frau Scheffler:**

In der Schule ist für Kinder mit Behinderung  
vieles klar geregelt.

Da muss man nicht viel entscheiden.

Aber jetzt suchen die Jugendlichen einen Beruf.

Die Eltern müssen in kurzer Zeit

viele Entscheidungen treffen.

Sie fühlen sich unsicher.

Das ist manchmal sehr schwierig.



## STAR Teil 4.1:

### Das Eltern-Seminar

#### soll Eltern gut informieren.

Die Eltern erfahren hier:

- So können sie ihre Kinder bei der Suche nach einem Beruf unterstützen.
- So können sie mit Arbeit-Gebern zusammen arbeiten.

Und die Eltern können hier mit anderen Eltern über ihre Probleme reden.

# Lernen für die Arbeits-Welt.

## Ein spannender Kurs

12 Jugendliche rufen durcheinander:  
Also, wer schneidet, wer hält und wer klebt?  
Ich schneide die Stroh-Halme durch!  
Ich klebe die Stroh-Halme auf die Klebe-Streifen!  
Einer muss das Ei halten!  
Gib mir das Ei!  
Pass auf, nicht so feste drücken!

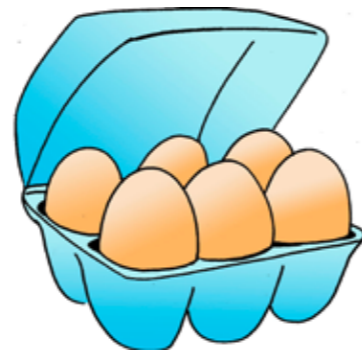
Alle in der Gruppe packen mit an.

2 Minuten vorher hat der Kurs-Leiter erklärt:  
Jetzt kommt eine Aufgabe für die ganze Gruppe:

### Verpacken Sie ein Ei.

Verpacken Sie es ganz sicher.  
Wir lassen es dann 2 Meter tief fallen.  
Dabei darf es **nicht** kaputt gehen.

Die Gruppe hat ein Ei,  
eine Schere,  
40 Stroh-Halme  
und einige Streifen Krepp-Band.



Sie hat 25 Minuten Zeit für die Aufgabe.  
Der Kurs-Leiter sagt:  
Ich bin gespannt, wie Sie die Aufgabe lösen.  
Denken Sie an die Regeln für Team-Arbeit!

2 Gruppen arbeiten gleich-zeitig.  
Die Arbeit ist sehr schwer:  
Das Krepp-Band verheddert sich.  
Die Stroh-Halme kleben nicht am Krepp-Band.  
Die Jugendlichen überlegen:  
Wie viele Schutz-Schichten braucht das Ei.

Am Schluss lassen sie die Eier fallen.  
Das Ei von einer Gruppe bleibt ganz.

Die Kurs-Leiterin lobt die Gruppe.  
Sie sagt:  
Das haben Sie super hinbekommen.  
Wissen Sie, warum?

Die Jugendlichen merken:  
Wir müssen miteinander sprechen.  
Jeder muss wissen, was er tun soll.  
Dann klappt die Arbeit in der Gruppe.



Manchmal hatten sie verschiedene Meinungen.  
Dann haben sie miteinander gesprochen.  
Bis sie eine Lösung gefunden haben.  
Das war gut.  
So geht es später auch in einem Betrieb.



Der Kurs hat den schweren Namen:

### **Training arbeits-relevanter sozialer Kompetenzen**

Das bedeutet:

Die Jugendlichen **trainieren**:

Wie können wir **in einem Betrieb** gut  
**mit anderen zusammen arbeiten**.

Der kurze Name für diesen Kurs ist: **TASK**.

In dem Kurs machen die Jugendlichen  
verschiedene Übungen.

Sie machen auch Rollen-Spiele.

Da probieren sie zum Beispiel aus:

Ein Kollege beleidigt mich.

Was kann ich da machen?



Der Kurs ist für Schüler und Schülerinnen.

Sie müssen mindestens 16 Jahre alt sein.

Sie müssen schon ein Praktikum gemacht haben.

Und der Integrations-Fachdienst muss sie betreuen.



Der Kurs dauert immer 2 Tage.

Meistens ist das Kurs in einem Hotel.

Die Teilnehmer kommen

aus verschiedenen Gegenden.

Sie lernen die anderen Teilnehmer erst im Hotel  
kennen.

So üben sie, neue Leute kennen zu lernen.



Sie sind mit ihnen die ganze Zeit zusammen:

Beim Kurs, beim Essen und am Abend.



Michael Kaltenbach und sein Team  
leiten diesen Kurs.

Sie haben den Kurs extra

für Menschen mit Behinderung geplant.

Aber sie wissen nicht,

welche Behinderung die Teilnehmer haben.

Herr Kaltenbach sagt:

Wir möchten,

dass die Menschen selbständiger werden.

Zum Beispiel:

Vielleicht kann jemand nicht lesen.

Dann soll er das auch sagen.

Das muss er aber üben.



In Paderborn nehmen 12 Jugendliche

an dem Kurs teil.

Sie haben unterschiedliche Behinderungen.

Alle gehen auf Förder-Schulen.



Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst sind beim Kurs dabei.  
So lernen sie die Jugendlichen sehr gut kennen.

Viele Jugendliche erleben:  
Ich kann viel mehr als ich selber gedacht habe.  
Die Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst sagen:  
Besonders die Übungen in der Gruppe machen den Jugendlichen Spaß.

Sie können dabei trainieren:  
Was mache ich, wenn es Streit gibt.  
Oder wenn wir verschiedene Meinungen haben.

Die Jugendlichen müssen wissen:  
Das kann ich gut.  
Sie müssen später einen Arbeit-Geber davon überzeugen.

Die Jugendlichen überlegen:  
Was machen wir gut.  
Sie schreiben an die Tafel:  
Freundlich sein,  
pünktlich sein,  
hilfs-bereit sein.

Der Kurs-Leiter fragt:  
Reicht das?  
Dürfen Sie im Jogging-Anzug zur Arbeit kommen?  
Nein – das wissen alle.

So entsteht eine lange Liste.



Dann sollen die Jugendlichen einen kurzen Brief an sich selber schreiben.  
Sie sollen aufschreiben,  
wo sie besser werden wollen.

Der Kurs-Leiter sagt:  
Vielleicht möchten Sie sorgfältiger werden.  
Schreiben Sie es auf.  
Nach vier Wochen schicke ich Ihnen den Brief zu.  
Schauen Sie mal,  
ob Sie sich schon ein wenig geändert haben.

Die letzte Übung ist wieder für Gruppen.  
Jeder Jugendliche hat eine Schnur in der Hand.  
Alle Schnüre sind an einen Holzring geknotet.  
Unter dem Holzring hängt ein Haken.

Auf dem Boden stehen Holz-Klötze.  
Sie haben oben einen Schlitz.  
Da passt der Haken rein.

Jetzt sollen alle zusammen einen Turm bauen.  
Sie benutzen den Haken an den Schnüren  
wie einen Kran.

Sie müssen den Haken mit den Schnüren  
zu einem Klotz bringen.  
Dann müssen sie den Haken in den Schlitz schieben.  
Und dann können sie den Klotz mit dem Haken  
hoch heben.  
Und auf einen anderen Klotz stellen.  
Das ist schwer.



Zuerst klappt das nicht.

Sie merken:

Einer muss die Kommandos geben!

Da klappt es.

Sie stapeln 5 Klötze auf einander.

Die Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst beobachten die Jugendlichen:

Wer kann gut in der Gruppe arbeiten?

Wer gibt gerne Kommandos?

Wie arbeiten die Jugendlichen mit Fremden zusammen?



Die Mitarbeiter vom Integrations-Fachdienst sehen:

Das müssen wir mit dem einen Jugendlichen noch üben.

Und das mit einem anderen.

## STAR Teil 2c:

Der Kurs bereitet die Jugendlichen auf den Alltag im Beruf vor.

Sie üben, wie sie sich bei einem Streit verhalten können.

Sie üben im Team zu arbeiten.

Sie üben: So spreche ich mit einem Chef.

Und so mit einem Kollegen.

Sie werden selbstbewusster.

## Kontakt

### Landschaftsverband Westfalen-Lippe

Christian Krawietz  
LWL-Integrationsamt  
Telefon: 0251 591-3491  
E-Mail: christian.krawietz@lwl.org

Doris Löpmeier  
LWL-Landesjugendamt, Schulen,  
Koordinationsstelle Sucht  
Telefon: 0251 591-3393  
E-Mail: doris.loepmeier@lwl.org



[www.star.lwl.org](http://www.star.lwl.org)

### Landschaftsverband Rheinland

Dr. Gerrit Grünes  
LVR-Integrationsamt  
Telefon: 0221 809-6125  
E-Mail: gerrit.gruenes@lvr.de

Cären Rohlf-Grimm  
LVR-Integrationsamt  
Telefon: 0221 809-6132  
E-Mail: caren.rohlf-grimm@lvr.de



[www.budget-fuer-arbeit.lvr.de](http://www.budget-fuer-arbeit.lvr.de)

**STAR wird vom nordrhein-westfälischen Arbeitsministerium aus Mitteln des Landes und des Europäischen Sozialfonds (ESF), Bundesmitteln aus dem Ausgleichsfonds (Initiative Inklusion) und durch Ausgleichsabgabemittel der Landschaftsverbände Rheinland und Westfalen-Lippe als Projektträger finanziert.**